

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

97 (27.4.1943)

Im Osten keine Kampfhandlungen von Bedeutung

Der große Erfolg des Kapitänleutnants von Bülow

Kartoffeln. Die „Mitte“ war unter der bolschewistischen Wirtschaft ein Aufschubgebiet, das zum Teil mit Getreide aus der Ukraine versorgt werden mußte. Durch Heranziehung aller zum Ackerbau brauchbarer Flächen wird es möglich sein, nicht nur den einheimischen Brotgetreidebedarf zu decken, sondern auch noch Ueberschüsse zu erzielen. Die großen an erntenden Kartoffelmengen werden entweder durch den Schweinefleisch in Fett und Fleisch oder durch Verarbeitungsbetriebe in dauerhafte Nahrungsgüter umzuwandeln sein. Auch wird hier eine Ausweitung des Hanf- und Flachsanbaus angekrebt. Denn beide Pflanzen liefern Faser und Del, für die in Europa immer Bedarf vorhanden ist.

Die Schafzucht soll hier, wie überhaupt im ganzen Osten, in großartigster Weise zur Gewinnung von Wolle ausgebaut werden. Denn in den besetzten Ostgebieten finden sich, wie selten in Europa, natürliche Gütungen in großer Ausdehnung. Als weitere Futterquellen für die Schafe kommen die Weideflächen hinzu, die man in absehbarer Zeit noch nicht aus der Fruchtfolge der Ackerfläcke ausschalten kann.

Vielseitige Landwirtschaft

Ganz anders liegen aber die Voraussetzungen in den früheren baltischen Staaten, wo Boden und Klima die Viehhaltung begünstigen. In ihnen wird daher die Viehzucht mit der Veredlungswirtschaft die Hauptrolle spielen. Neben dem Ausbau der Schafzucht wird man hier besonders der Rindzucht und Schweinehaltung größte Aufmerksamkeit widmen. Ausgedehnte Weiden und Weiden, deren Erträge sich wesentlich verbessern lassen, ergänzen die Futterflächen des Aders, die in der Leistung ebenfalls gesteigert werden können. Obgleich die Milchleistungen der Kühe (Litauen z. B. 1700 Kilogramm Milch im Jahr) nicht an die der deutschen Herden (Durchschnitt 2500 Kilogramm) heranzureichen, wurden früher schon beachtliche Mengen an Butter, Käse und Fleisch ausgeführt.

Diese Mengen lassen sich bedeutend steigern, wenn dem Futteranbau die erforderliche Sorgfalt gewidmet wird. Der Futteranbau findet hier so gute natürliche Voraussetzungen, daß das Ostland künftig sogar als Großlieferant von Gras- und Kleesäcken für Europa vorgesehen ist. Auch für die Kartoffel sind die Klima- und Bodenverhältnisse recht günstig.

Das anersehlige Pferd

Neben dem Schafbestand beschäftigt man in dem gesamten Gebiet des besetzten Ostens auch den Pferdebestand zu vermehren. Die ersten Maßnahmen hierzu sind bereits getroffen worden. Die Bolschewisten haben die Pferdehaltung völlig vernachlässigt, weil sie glaubten, die Tragtätigkeit des Pferdes durch die in ungeheurer Umlänge eingeführten Schleppler ersetzen zu können. Diese übertriebene Mechanisierung wird auf ein gesundes Maß herabgesetzt und dem Pferd als Zugkraft wieder eine führende Stellung eingeräumt.

Für die gewünschten Ertragssteigerungen sind die gegebenen Voraussetzungen im ganzen Ostern nicht gerade die besten, da es infolge der bolschewistischen Wirtschaft und der Kriegseinwirkungen an wichtigsten Betriebsmitteln zur Zeit noch fehlt. Unter deutscher Leitung wird aber eine sorgfältige Bodenbearbeitung und eine bessere Saatguternte und -verwendung uns schon ein großes Stück voranbringen, und aus eigener Kraft werden auch alle andern Voraussetzungen für die volle Ausnutzung des Ostens planmäßig geschaffen werden.

Vollschweißliche Truppen in Gibraltar

La Linea, 27. April.

In der Festung Gibraltar ist ein vollschweißliches Truppenkontingent eingetroffen. Ueber seinem Lagerplatz weht die rote Fahne mit Hammer und Sichel. Unter der spanischen Grenzbevölkerung sowie unter den Engländern in Gibraltar hat diese Tatsache großes Aufsehen erregt.

Eine mysteriöse Operation

Der achtjährige irakische König erkrankt

Ankara, 26. April.

Nach einer Mitteilung des Senders Bagdad muß sich der achtjährige König Faisal II. von Irak in Jerusalem einer Operation unterziehen. Sein Onkel Abdul Nahir, der von England eingeführt wurde und nächste Anwärter auf den Thron, sei sehr besorgt um den jungen König, da die mysteriösen Vorgänge, die zum Tode seines Vaters, König Ghazi I., und seines Großvaters, Faisal I., führten, nicht vergessen sind.

Der Mann mit dem dummen Gesicht

Von Peter Robinson

Krabbiner schaut düster vor sich hin. Er knallt seinen Hut auf den Boden, daß er ihm beinahe ein Loch beibringt, läßt sich schwer auf den Stuhl fallen und brüllt nach Bier und einem Schnaps. „Was ist denn los?“ erkundigt sich Jobel — durchaus nicht teilnahmsvoll, aber recht neugierig. „Sehst du, Krabbiner?“ — „Ja, ein Hund ist mir durchgegangen — ein menschlicher Hund natürlich. Man soll wirklich keinem Menschen Vertrauen schenken! Man wird ja doch nur betrogen!“ „Sie urteilen zu hart!“ sagt Jobel. „Erzählen Sie mal!“

Krabbiner hebt seinen Schnaps, führt die Gähle vom Bier hinunter, steckt sich eine Verabingungsgigarre an und berichtet: „Ich komme also vorhin an den Lotteriekontor von Müller vorbei. Sie werden wohl wissen, Ede Grünstraße und Käfergasse. Ich bleibe in der Grünstraße stehen und sehe mir das Schaufenster an, wo der Lotteriekontor hängt und berichtet wird. Wieviel große Gewinne schon in diese vom Glück sehr begünstigte Rollette gefallen sind. Ich überlege, ob ich mir nicht endlich auch ein Los kaufen übermorgen. Alle meine Bekannten spielen in der Klassenlotterie, aber ich habe mich in bezug entschließen können. Ich will schon hinein in den Laden, aber dann denke ich: „Ach was! Hat ja doch keinen Zweck; das Glück kommt immer nur zu den Dummen.“ Ich bin also im Weggriff weiter zu gehen, da kommt ein junger Mann daher und sieht sich auch das Schaufenster an. Eine helle Redewand trägt er und eine Sporthülle, und eine Reithöhle hat er — so, als wenn er mit Reithörnern zu tun hat. Aber das Gesicht — ich sage Ihnen: so etwas von dämlicher Bißlage habe ich noch nicht gesehen. Unter ein Porträt von dem Dummen könnte man glattweg schreiben: Die Dummenheit.“

„Dumme!“ denke ich. „Das ist ja ein Wink des Schicksals!“ Ich hole mich heraus und sage zu dem Mann: „Würden Sie mir einen Gefallen tun? Dann gehen Sie doch hier hinein und kaufen Sie mir ein Bierglas zur ersten Klasse. Ich bin ein bißchen abergläubisch und will das Los nicht selbst ziehen. Ich werde mir dann gekannt, mich erkenntlich zu zeigen.“ „Wird gemacht!“ sagt der Mann, grapscht auch gleich nach den sechs

und Aus dem Führerhauptquartier, 26. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Von der Ostfront werden keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet.

Vor der Kaukasusküste versenkten leichte deutsche Seestreitkräfte ein feindliches Torpedoschnellboot, beschädigten mehrere andere und schossen einen Dampfer in Brand.

Die Abwehrschlacht an der tunesischen Westfront hält mit unerminderter Härte an. Trotz großer zahlenmäßiger Überlegenheit blieb dem Feinde auch gestern jeder Durchbruchverlauf verweigert. Einbrüche zusammengefaßter Panzerkräfte wurden aufgefangen und der Feind nach erbitterten Kämpfen unter schweren Panzerverlusten zurückgeworfen.

Am Tage und während der Nacht waren starke Verbände der Luftwaffe über dem Feind und griffen Panzer-Bereitstellungen, Batterien und Truppenkolonnen mit Bomben und Bordwaffen an. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden zwölf feindliche Flugzeuge vernichtet. Zwei eigene Jagdflugzeuge werden vernichtet.

Am Brennpunkt der Kämpfe eingesetzt, haben sich in den letzten Tagen die 10. Panzer-Division, die Division „Germann Göring“ und das Grenadier-Regiment 734 durch vorbildlichen Kampfeinsatz und unerhörte Tapferkeit besonders ausgezeichnet und die Hoffnung des Feindes auf einen Durchbruch zunichte gemacht.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkte ein Unterseeboot unter Führung des Kapitänleutnants von Bülow in der Mitte des Nordatlantik den zur Ueberwachung der atlantischen Geleitswege eingesetzten amerikanischen Flugzeugträger „Ranger“. Der Führer hat Kapitänleutnant von Bülow als 24. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Wehrmachtbericht vom Ostermontag lautete: An der Ostfront fanden bis auf erfolglose

USA-Ausschuß muß deutsche Angaben bestätigen

dnb Berlin, 27. April.

Endlich hat man sich in den USA dazu bequemt, die ungeheuren Schiffverluste im Jahre 1942 zuzugeben. Der Truman-Ausschuß erklärte nämlich, daß im vergangenen Jahre nicht weniger als 12 Millionen Tonnen us-amerikanischen und britischen Schiffsraumes versenkt wurden, mehr als in den USA und England im ganzen Jahre neu gebaut wurden.

Die Welt hat also jetzt erstmalig auch aus dem anderen Lager zu hören bekommen, wie verheerend der U-Boot-Krieg unter den Handelschiffen der Nordamerikaner und Briten haust. Bisher wurden die deutschen Angaben stets abgelehnt oder als übertrieben hingestellt. Jetzt endlich erklärt eine amtliche us-amerikanische Stelle, daß die deutschen Zahlen richtig waren.

Wie richtig sie waren, ergibt sich aus folgender Zusammenstellung der britisch-nordamerikanischen Schiffverluste 1942: Deutsche See- und Luftstreitkräfte vernichteten 9 004 000 BRT, italienische See- und Luftstreitkräfte vernichteten 840 000 BRT, japanische See- und Luftstreitkräfte vernichteten 2 200 000 BRT.

Kleine politische Nachrichten

Der Führer hat dem Admiralspektor der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches, Großadmiral Raeder, in einem persönlichen Schreiben die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Geburtstag ausgesprochen.

Dieser Tage verurteilte das schweizerische Territorialgericht den Hilfsdienstverpflichteten Beeler wegen Landesverrats zum Tode. Die Todesstrafe wurde nach Ablauf der für ein Begnadigungsgesuch festgesetzten Zeit von drei Tagen durch Erschießen vollzogen.

Marschall Pétain wurde am vergangenen Samstag 87 Jahre alt.

In Marseille wurde der stellvertretende Chef der französischen Miliz, Gassowsky, von Agenten Moskaus ermordet. Die vor einigen Wochen

Angriffe der Sowjets südlich Noworosskij keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

Der Feind verlor am 24. April 43 Flugzeuge, hiervon sechs in Luftkämpfen mit sowjetischen Jagern. Zwei eigene Flugzeuge wurden vernichtet. Nachdem die feindlichen Durchbruchangriffe im Süden der tunesischen Front blutig abgewiesen worden sind, versucht der Feind, jetzt mit überlegenen Kräften an der Westfront eine Entscheidung zu erzwingen. In wechselvollen, für beide Seiten verlustreichen Kämpfen verteidigten Infanterie und Panzertruppen erbittert ihre Stellungen. Die Panzerverluste des Feindes am vorgeführten Tage haben sich allein in diesem Kampfraum auf 81 erhöht.

Starke Panzerpfeilerverbände der Luftwaffe fügten dem Feind bei Tiefangriffen erhebliche Verluste zu. Zwei letzte britische Bombenflugzeuge drangen in den gestrigen Abendstunden unter dem Schutze tiefer Wolken nach Nordwestdeutschland ein und warfen einige Bomben, die unerhebliche Gebäudeschäden verursachten.

Der Wehrmachtbericht vom Samstag lautete: Außer lebhafter Tätigkeit der Luftwaffe werden von der Ostfront keine besonderen Ereignisse gemeldet. Am 22. und 23. April wurden bei vier eigenen Verlusten 72 Sowjetflugzeuge vernichtet.

Am Westabschnitt der tunesischen Front trat der Feind zu dem erwarteten Großangriff an. In erbitterten Kämpfen, die zur Zeit in vollem Gange sind, wurden bisher 48 Panzer vernichtet. Jagd- und Schlachtfeldkräfte griffen unermüdlich in die Erdkämpfe ein und unterstützten durch Bomben- und Bordwaffenangriff die in schweren Kämpfen stehenden Truppen des Heeres.

An der tunesischen Südfront griff der Feind infolge der in den Vortagen erlittenen hohen blutigen Verluste gestern nur mit schwächeren Kräften vergeblich an. Deutsche Kampfflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben schwerer Kaliber auf kriegswichtige Ziele in einigen Orten West- und Mittelenglands.

Deutsche Kampfflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben schwerer Kaliber auf kriegswichtige Ziele in einigen Orten West- und Mittelenglands.

Deutsche Kampfflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben schwerer Kaliber auf kriegswichtige Ziele in einigen Orten West- und Mittelenglands.

Das schwedische U-Boot trug die Schuld

Starker Eindruck der deutschen Antwortnote auf den Draken-Zwischenfall

ep Stockholm, 26. April.

Kapitän Ake Ewensson, Kommandant des Unterseebootes „Draken“, der den Zwischenfall mit dem deutschen Dampfer „Altkirch“ hatte, soll nunmehr, wie „Nya Dagligt Allehanda“ berichtet, vor das Kriegsgericht gestellt werden und dort einen ausführlichen Bericht über die Gründe seines schon früher in der Öffentlichkeit lebhaft kritisierten Verhaltens geben. Bekanntlich hatte auf den Protest der schwedischen Gesandtschaft vom 19. April, die darüber Klage geführt hat, daß der deutsche Handelsdampfer „Altkirch“ das schwedische U-Boot „Draken“ beschossen hat, die schwedische Regierung eine eingehende Untersuchung durchgeführt. Danach ist der schwedische Protest unberechtigt. Der Vorfall hat also nicht einmal außerhalb der Dreimächtezone, erregt, ferner trägt das schwedische U-Boot durch sein unverständliches Verhalten, das zudem mit den Vorschriften der schwedischen Kriegsmarine in offenem Widerspruch steht, selbst die Schuld daran, daß der Kapitän des deutschen Handelsdampfers sich ein englisches U-Boot hielt und daher Feuerbefehl gab.

Es ist keine Frage, daß die ins einzelne gehende Darstellung der deutschen Note in der schwedischen Öffentlichkeit starken Eindruck gemacht hat. Umso größer ist die Angekuld, mit der man der Auffassung entgegensteht. „Nya Dagligt Allehanda“ schreibt, man erfahre mit Verwunderung, daß das U-Boot „Draken“ sich immer noch auf See befindet. Nachdem nunmehr seine Soffnung auf Rettung des gesunkenen U-Bootes „Alben“ bestimme, könne es seinen Grund mehr geben, die Heimberufung des U-Bootes aufzuheben.

Die Internationale Komitee vom Roten Kreuz zum Fall Katyn

dnb Genf, 26. April.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hat, wie es in einem Kommuniqué bekannt gibt, auf das Eruchen des Deutschen Roten Kreuzes, an der Identifizierung der ermordeten polnischen Offiziere von Katyn mitzuwirken, geantwortet, es sei hierzu grundsätzlich bereit, falls alle an der Angelegenheit Beteiligten es darum eruchen. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz verweist dabei auf eine Denkschrift, die es am 12. Dezember 1939 den kriegführenden Staaten zugesandt habe und in der die Grundzüge der Teilnahme des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz an derartigen Untersuchungen festgelegt seien.

Ohne Befragen Londons befehlt

ep Stockholm, 26. April.

USA-Streitkräfte haben einen Stützpunkt auf einer der Elliceinseln östlich der Salomonen Inseln errichtet, meldet ein Kommuniqué des USA-Marineministeriums. Das Kommuniqué gibt bekannt: Japanische Flieger hätten militärische Einrichtungen von Funafuti bombardiert und Verluste sowie sonstigen Schaden verursacht. Funafuti ist eine kleine zur Ellicegruppe gehörende Koralleninsel, deren Breite zwischen 50 und etwa 140 Kilometer schwankt und deren Länge ungefähr 10 Kilometer beträgt. Der Zeitpunkt der Befragung durch USA-Streitkräfte ist nicht bekanntgegeben worden. Der Marineminister erklärte nur, daß die Insel ohne jeden Widerstand in Besitz genommen worden ist.

In London hat man von der Befragung der britischen Elliceinseln im Südwestpazifik durch die USA mit Erstaunen Kenntnis genommen. Man betont, daß man von Washington bisher über die Befragung nicht informiert wurde und auch bisher nicht weiß, wann sie stattgefunden hat. Die Elliceinseln liegen östlich der Salomonengruppe auf halbem Wege zwischen Australien und Hawaii.

Der Mörder Trozkis abgeurteilt

Stockholm, 26. April.

Erst jetzt wurde der Mörder Trozkis, ein gewisser Jod Wornard, in Mexiko abgeurteilt und erhielt eine Strafe von zwanjag Jahren Gefängnis. Bekanntlich hatte der Jude Trozki nach einer langen Irrfahrt in Mexiko ein Asyl gefunden und lebte in einer Villa in der Nähe von Mexiko City. Trozki der starken Bewachung gelang es am 20. August 1940 dem Wächter, in die Villa einzudringen und Trozki mit einem schweren Gegenstand einen Schädelbruch beizubringen, dem er am nächsten Tag erlag. Obwohl der Wächter damals sofort gefaßt werden konnte, betragen etwa einhalb Jahre bis zu seiner Verurteilung, was vermutlich auf gewisse Schwierigkeiten zurückzuführen ist, die durch den politischen Hintergrund des Attentats entstanden waren.

Kamerad im grauen Heer

Von Oskar Wöhrle

Kamerad im grauen Heer, in erster Jugend brausend, Du bleibst mit vielen Tausend. Ihr alle kehrt nicht mehr. Doch die mit bittrnen Tränen Euch bei den Toten wähen, Die sind nicht recht bercht, Gestorben seid ihr nicht. Euch ist das Los gefallen, Das wünschlichste von allen: Der Sprung aus Raum und Zeit In die Unsterblichkeit. Die Trauer muß zerstieben. Ja, steht, ihr Tapfren, Lieben, Zu neuem Erdenlauf In unsern Taten auf!

Der Schriftsteller Karl Verbs ist in diesen Tagen 50 Jahre alt geworden. Seit Jahren ist er bemüht, dem deutschen Publikum wertvolle fremdlandische Bühnenstücke zu vermitteln. Auch mit eigenen Stücken ist er erfolgreich hervorgetreten. Daneben ist es die Arbeit in der Presse und im erschlenden Schrifttum, die seinen Namen bekannt machte. Viele seiner knappen, vollendet formulierten Anekdoten flattern durch die deutschen Zeitungen.

Der Wissenschaftler ist der Nachweis gelungen, daß der Erzeuger der Mauts und Klauenfüße kein Lebewesen, sondern ein Einzeittier ist. Nachdem der Erzeuger bestimmte Pflanzenarten — z. B. der sogenannte Eichel-Weißwurz — vor einiger Zeit ebenfalls als freilebender Einzeltier dem menschlichen Auge gewonnen werden konnte, ist nunmehr auch für Viren, die Tiere und Menschen befallen, der entscheidende Nachweis gelungen. Ferner konnte eine außerordentliche Ähnlichkeit zwischen Größe und Gemüthsart von Viren und der kleinsten Erbtträger, der Gene, festgestellt werden, eine Entdeckung, die für die Erforschung in Zukunft große Bedeutung haben wird.

Der Forschungsdienst hat im Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitswissenschaft eingehende Versuche zur Ermittlung des besten Lebens durchgeföhrt, die auch nach harten Mühen gute Ergebnisse brachten. Nach dem jetzt vorliegenden Ergebnissen kann das Problem der resistenzfähigsten Bekämpfung von Winterfrostschäden der Weinrebe heute bereits als gelöst angesehen werden.

Mark und geht in den Laden. Ich sehe mir wieder den Lotteriekontor an, schaue dabei voll Hoffnung in die Zukunft und warte und warte. Der Mensch kommt nicht wieder raus. Ich warte noch ein paar Minuten, aber dann scheint mir die Geschichte brenzlich, und ich gehe selber in den Laden hinein. „Au bra!“ mir einer „nen Storch!“ denke ich, denn da sehe ich bloß einen Angestellten. „Entschuldigen Sie!“ sage ich. „War hier nicht eben ein junger Mann, der so ausah, als wenn er mit Reithörnern zu tun hätte?“ — „Ja, so einer war eben hier“, sagte der Anestellte. „Aber er hat bloß einen Augenblick in die Fiehungsliste hineingesehen und ist dann gleich wieder raus, zur zweiten Tür nach

der Käfergasse.“ — Was sagen Sie dazu? Ist der Hund, während ich in der Grünstraße laudere, in die Käfergasse hinaus und getümt. Ist das nicht eine Gemeinheit?

„Ja, gemein ist das schon!“ nickt Jobel. „Aber Sie haben sich eben geirrt; der Mensch war nicht so dumm, wie er ausah. Wissen Sie, was Sie hätten tun müssen?“

„Nun, was sollte ich da tun? Der Schweinehund war ja längst verschwunden; getriegt hätte ich ihn ja doch nicht mehr.“

„Ne, das nicht!“ meint Jobel und grinst. „Aber Sie hätten auf der Stelle nochmals sechs Mark hergeben und sich selber ein Los ziehen sollen.“

Von Richard Gerlach

er gehört, muß in Berlin nicht mitgelommen sein.“ Der Ehemann wollte etwas ankern, wurde aber mit einem Witz von ihm zum Schweigen gebracht. Der Schaffner meinte: „Ich komme nachher noch einmal vorbei. Wenn die Dame dann noch nicht wieder da ist, nehme ich ihn mit.“

Ich sagte zu der weiblichen Person, ich könne nicht begreifen, wie man einen so wertvollen Mantel einfach im Stroh ließe. Sie hatte einen roten Kopf bekommen und sah giftig vor sich hin.

Aber nach einer Weile schien sie aufzutauen und begann vom Wetter zu sprechen. Als ich zugab, daß es ganz lieblich war, schien sie plötzlich erleichtert und holte aus ihrer Handtasche eine Schachtel Zigaretten. „Käudchen Sie?“ „Nein, danke, jetzt nicht. Außerdem rauche ich nur Zigaretten.“

Sie erkundigte sich, wie weit ich fähre. „Bis Kassel“, entgegnete ich. „Was für ein ansehender Lieber, als wenn ich bis Frankfurt mitgefahren wäre. Sie schielte oft nach der Tür, ob der Schaffner nicht käme, den Mantel abzuholen. Aber er kam nicht.“

Als der Zug in Kassel einlief, war es etwas schwierig für mich, mit den beiden Koffern durch den vollbesetzten Gang zu kommen. Die weibliche Person war die Liebenswürdigste selbst.

„Emil, reich doch dem Herrn die Koffer zum Fenster hinaus.“ Sie lachten beide sehr froh, als dies geschehen war und sie mich los waren.

Als ich mich noch einmal zurückwandte, sah ich, wie der Ehemann seiner aufstrebenden Gattin in den Mantel half.

Der Mantel / Der Zug war überfüllt, ich stand auf dem Gang mit den anderen, die keinen Platz bekommen hatten. Ich stand vor einem Abteil, in dem sieben Plätze besetzt waren; auf dem achten hing ein Mantel. Ich öffnete, als der Zug anfuhr, die Schiebetür und fragte:

„Verzeihung, ist dieser Platz noch frei?“

„Sie sehen doch, daß er besetzt ist!“ fuhr mich eine weibliche Person ippigen Formates an.

Der Mantel konnte natürlich auch einer Dame gehören, die augenblicklich das Abteil verlassen hatte. Als diese aber nach einer halben Stunde noch nicht erschienen war, begann ich den Mantel aufmerkamer zu betrachten. Er war innen mit Eidschornsteinen gefüttert und hatte einen Silberfuchsfragen, ein recht elegantes Stück. Es war nicht ganz ausgeschlossen, daß er der weiblichen Person gehörte, die mir die passige Antwort gegeben hatte. Ich begann auch sie aufmerkamer zu betrachten. Sie hatte eine Seite aus echten Perlen um den etwas schwammigen Hals, und eben reichte ihr der bekümmerte Herr, der ihr gegenüber saß, ein offenbar frisches Ei. Sie bohrte mit der Nagelfeile, die sie ihrer Handtasche entnahm, ein Loch in die Schale und schlürfte den Inhalt aus. Der Herr war jedenfalls ihr Mann. Er tat mir leid, und ich wußte nicht warum.

Aber ich trat nun doch in das Abteil und sagte: „Solange die Besitzerin des Mantels abwesend ist, kann ich wohl Platz nehmen.“

Die weibliche Person sah mich mißbilligend an. „Als in Halle der Schaffner die Fahrkarten kontrollierte, sagte ich zu ihm: „Bitte, nehmen sie doch diesen Mantel in Verwahrung. Die Dame, der

der Mantel /

